Orangenschalen zu trocknen.

Man schneidet schöne Orangen in vier Spalten, zieht die Schalen herunter und legt sie in frisches Wasser, siedet sie so lange, bis sie mürbe sind, legt sie dann wieder in frisches Wasser, nimmt auf $^1/_4$ Kilo Schalen 6 Kilo Zucker, läfst ihn mit nicht ganz $^1/_3$ Liter Wasser sieden, bis er dicklich wird, gibt die Schalen in ein Porzellangefäß, schüttet den Zucker darüber und läfst ihn über Nacht wohl zugedeckt stehen, seihet den Zucker wieder ab, läfst ihn mit 70 Gramm Zucker dick sieden, gießt ihn wieder über die Schalen, läfst sie drei oder vier Tage stehen, seihet den Zucker wieder ab, gibt noch ein Stückchen Zucker dazu und verfährt wie das erstemal. Zuletzt siedet man den Zucker recht dick ein, läfst die Schalen so lange mitsieden, bis es schön dick ist, nimmt es aber öfters vom Feuer weg, rührt es gut untereinander, damit sich der Zucker an die Schalen anlegt, legt sie dann auf ein Papier und läfst sie trocknen.

Die Hausthiere.

Wartung der Kanarienvögel.

Reinlichkeit, Sand, helles Licht und Sonnenwärme sind diesen Vögeln besonders zuträglich; letztere lieben sie zumal beim Baden. Auch frische Luft ist ihnen zuträglich, nicht aber Zugluft. Im Winter halte man sie nicht in zu heißen Zimmern, noch weniger am Ofen. Ihr Hauptbedürfnis ist täglich frisches reines Wasser, letzteres womöglich im Innern des Käfigs, damit sie sich baden können, oder ist dieser nicht dazu eingerichtet, muss wenigstens zweimal die Woche (während der Mauser täglich) ein kleines Gefäß dazu hinein gesetzt werden. Die außen hängenden Fressnäpfe müssen überdeckt sein, weil die Vögel sonst zuviel herauswerfen.

Das gesundeste Futter ist der Sommerrübsamen. Hirse, Hanf, Kanariensamen und Buchweizen dürfen sie nur zuweilen als Leckerbissen bekommen. Nur während der Mauser im Herbste gibt man ihnen etwas kräftiges Futter, z. B. Hanf, mitunter etwas Gelbes von einem hartgesottenen Ei, legt auch einen großen

Eisennagel in das Saufnäpfchen. Zucker, Biscuit und andere Süßigkeiten dürfen die Thierchen auch nur selten bekommen, um sich nicht den Magen zu verderben.

Auch Hafergrütze ist ein gesundes Futter, besonders wenn sie an Durchfall leiden, was zuweilen von jungem Rübsamen geschieht, der überhaupt nicht unter acht Monate und nicht über drei bis vier Jahre alt sein sollte. Außerdem ist ihnen Grünes: Mäusedarm, Brunnenkresse, Wegebreit, Salat, Kohl, ein Stückchen geschälter Apfel oder Birne gesund. Ist der Vogel einmal zu füttern vergessen worden, so darf man ihm nicht sogleich wieder zu viel geben, damit er sich nicht überfrisst.

Umgang mit Hunden.

Der Umgang mit dem Hunde verdient insbesondere vom gesundheitlichen Standpunkte volle Beachtung, insofern, als ein zu intimer Verkehr mit diesem unseren Hausfreunde mancherlei Gefahren mit sich bringt. Besonders gilt dies für unsere Kinder, die gar zu gern den Hund streicheln, sich von ihm belecken lassen, ja mitunter ihn sogar voll Überschwenglichkeit küssen. Der Hund ist nämlich, wie ein bekannter Hundekenner sich ausdrückt, ein großer „Wurmsack", und die Möglichkeit der Übertragung eines Hundewurmes auf den Menschen ist außerordentlich oft gegeben.

Bekanntlich neigt der Mensch sehr zur Aufnahme des Bandwurmes, und diesen holt er sich von dem Rinde, dem Schweine und so weiter, durch Genuss finnenhaltigen Fleisches dieser Thiere. Während aber diesen Thieren gegenüber der Mensch die Entwickelungsstation und der Wirt für den Bandwurm ist, der sich aus der blasenförmigen Finne ausbildet, ist es dem Hunde gegenüber umgekehrt. Hier beherbergt der Hund einen ganz kleinen, nur bis 4 Millimeter langen viergliedrigen Bandwurm, und wenn dieser in den Magen und Darm des Menschen gelangt, so entwickelt sich aus ihm der Blasenwurm (Echinococcus), der einen großen Wandertrieb besitzt, und nun vom Darm aus in die Leber, ins Bauchfell, in die Lungen, in die Milz, die Nieren, das Gehirn, das Auge und so weiter übergeht. Wie groß die Blase dieses Wurmes werden kann, ist daraus zu erkennen, dass man solche in der Leber mit einem Inhalte von 5 Liter wasserklarer Flüssigkeit gefunden hat.

Die Erscheinungen, die der Blasenwurm verursacht, sind verschieden, je nach seinem Sitze, seiner Größe und je nachdem er in andere Organe durchbricht. In manchen Fällen, zum Beispiel bei Durchbruch ins Bauchfell, kann schneller Tod erfolgen. In anderen Fällen, zum Beispiel bei Sitz im Gehirn oder im Auge, sind jedenfalls schwere Erscheinungen die Folge und es gelingt dann oft nur durch einen operativen Eingriff, eine Heilung herbeizuführen.

Durch die nahe Berührung, in welcher so viele Menschen mit dem Hunde leben, bei dem Belecken des Gesichtes und der Hände, können die Glieder eines Hundebandwurmes, die, wie gesagt, außerordentlich klein sind und deshalb kaum bemerkt werden, in den Mund, in den Magen und so weiter gelangen. Zu den Ländern, in denen die Blasenwurmkrankheit am meisten verbreitet ist, gehört Island. Dort ist die Zahl der Hunde eine ungeheuer große, und die Isländer leben so familiär mit ihnen, dass sie die Hunde sogar nachts in ihren Betten liegen haben.

Zur Verhütung der Krankheit empfiehlt sich neben strenger Beaufsichtigung der Hunde besonders die stete Warnung unserer Kleinen vor zu innigem Verkehre mit diesen. Ferner ist auf die Wichtigkeit der Errichtung von Schlachthäusern hinzuweisen und auf die Einführung einer allgemeinen obligatorischen Fleischschau, namentlich bei Schafen, Rindern und Schweinen. Die bei Schafen und auch bei Rindern nicht selten vorkommende Drehkrankheit beruht auf dem Vorkommen jener Finne in dem Gehirn dieser Thiere (Hirnquese). Das Fleisch der Thiere sollte niemals roh, sondern nur gekocht oder gebraten genossen werden; denn der Genuss rohen Fleisches vermittelt oft die Übertragung des Blasenwurmes. Sind von den Fleischbeschauern Blasenwürmer im Fleische gefunden worden, so darf dieses nicht den Hunden vorgeworfen werden. Ist aber das Vorhandensein des Blasenwurmes beim Menschen festgestellt worden, dann kann oft nur energisches operatives Eingreifen Abhilfe schaffen.

Junge Hunde füttert man am besten 3- bis 4-mal am Tage. Kleinere und öftere Mahlzeiten sind der Entwicklung zuträglicher als große. Ebenso ist es mit der Bewegung. Der junge, in der Entwicklung stehende Hund muss oft Bewegung haben, soll aber nicht überangestrengt werden. Abwechslung im Futter erhält ihn bei Appetit. Salz und Knochen sind zur Entwicklung unentbehrlich. Am besten gibt man weiche Kalbsknochen oder

Schweinsknochen. Schwarzbrot ist wegen des Säuregehaltes zu vermeiden. Je kräftiger die Ernährung ist, desto leichter übersteht der Hund die Staupe, gegen welche frische Luft, gute Ernährung, Reinlichkeit, Bewegung und Abhärtung die besten Vorbeugungsmittel sind. Reis mit Fleisch, alte Semmeln und Milch, Gemüseabfälle, Hundekuchen mit Fleisch gemengt, bilden das zuträglichste Futter. Man befolge ja nicht die alte, durchaus falsche Regel, jungen Hunden im ersten Jahre niemals Fleisch zu geben. Durch vernünftige Fleischfütterung wird der junge Hund viel eher befähigt, die gefürchtete Staupe zu überstehen, ja bekommt sie oft überhaupt nicht. Bis zum fünften Monat sind unbedingt 3 Mahlzeiten täglich zu geben; falls es nicht zu große Mühe macht, empfiehlt sich dies sogar bis zum sechsten oder achten Monat, sodann bis zum zwölften Monat täglich zwei Mahlzeiten, erst von da an genügt eine Hauptmahlzeit. Zur Zucht sind Hündinnen vor vollendetem fünfzehnten, Rüden vor vollendetem achtzehnten Monat nicht zu verwenden.

Behandlung der Kettenhunde.*)

Motto: Vergiss den treuen Wächter an der Kette nicht,
Er wehrt dem Feind, der dir will nahe kommen,
Schützt deine Habe, hütet Haus und Hof.

Bei geschlossenem Gehöfte lasse man den Hund tagsüber einige Stunden frei; Bewegung ist ihm zur Erhaltung seiner Gesundheit unbedingt erforderlich.

Man beschaffe ihm eine möglichst lange, an einer Laufstange befestigte Kette; das Halsband, an dem sie befestigt ist, sei, um Belästigung zu vermeiden, von Leder statt von Eisen.

Man sorge für eine geräumige, gut gebaute Hütte ohne Löcher und Ritzen, stelle den Hundestall im Sommer an einen schattigen, im Winter an einen vor kalten Winden geschützten Ort, am zweckmäßigsten unter ein schützendes Dach (Schuppen, Holzhaus und so weiter), erneuere das Strohlager, in welchem sich gerne Ungeziefer einnistet, den Sommer hindurch öfter, sei auch im Winter für eine warme, reinliche Unterlage besorgt und lege eine solche auch vor die Hütte. Man sehe auf Reinlichkeit auch außerhalb der Hütte und überlasse endlich die Verpflegung des treuen Wächters nicht abwechselnd immer anderen Leuten,

*) Entnommen einem vom Thierschutzvereine des Cantons Luzern herausgegebenem Flugblatte.

sondern sehe vielmehr, wenn irgend möglich, jeden Tag selber nach, wie er gehalten wird.

Zehn Gebote der rationellen Hühnerzucht.

Haupterfordernisse zu einer nutzbringenden Hühnerzüchtung sind Ordnung und Reinlichkeit. Dazu beachte man die nachfolgenden zehn Regeln, von denen die drei ersten die wichtigsten sind:

1. Man sorge für Frühbruten; nach Mai sollte man nur dann ausbrüten lassen, wenn man Schlachtgeflügel ziehen will. Nur die vor Juni ausgebrüteten Hühnchen werden in der besseren Jahreszeit sich vollständig entwickeln, werden kräftig und widerstandsfähig und gute Leger im Herbste und Winter sein, wenn die Eier im höchsten Werte stehen.

2. Man schlachte alle Hühner nach dem dritten, spätestens nach vollendetem vierten Lebensjahre; solche alte Hennen bringen durch Eierlegen das Futter nicht mehr herein, liefern aber immer noch ein schmackhaftes Fleisch oder eine gute Suppe.

3. Man stelle alle zwei bis drei Jahre einen munteren, kräftigen Hahn ein, nicht unter zwei und nicht über vier Jahre alt, und rechne auf acht bis zehn Hühner einen Hahn.

4. Bruteier nehme man nur von den besten und kräftigsten Thieren, welche zwei bis vier Jahre alt sind; die Eier sollen nicht über vierzehn Tage alt sein.

5. Vor kalter Nässe sind alle Hühner zu schützen, insbesondere die Kücken; trockene Kälte schadet weniger.

6. Hühner gedeihen bekanntlich auf Rasenplätzen am besten; wo solche nicht zur Verfügung sind, ist das tägliche Darreichen von Grünzeug, Gras oder Salat erforderlich.

7. Die Fütterung soll regelmäßig erfolgen, täglich zwei- oder dreimal, bei den jungen Hühnern in den ersten sechs Wochen häufiger und besonders sorgfältig. Sehr nasser Futterbrei ist zu vermeiden.

8. Frisches Trinkwasser sei täglich zur Stelle.

9. Reinhaltung der Freß- und Trinkgefäße ist unbedingt erforderlich; ebenso

10. peinliche Sauberkeit im Schlafstalle; dieser muss unbedingt alle acht Tage gereinigt und zweimal im Jahre müssen die Wände unter Petroleumzusatz zum Kalk geweißt werden, damit kein Ungeziefer aufkommt. Bei beschränktem Laufraum ist darauf

zu achten, dass auch dieser mit der Zeit nicht gar zu sehr verunreinigt wird. Dies wird am besten durch häufiges Umgraben unter Anwendung desinficierender Mittel erreicht.

Richtige Hühnerfütterung. Gute Wirtschaftshühner sind billige Kostgänger und müssen es sein, weil man sonst mit der Haltung nicht auf die Kosten kommt. Je eifriger die Thiere selbst nach Nahrung suchen, und je freier ihr Lauf ist, desto billiger stellt sich ihr Unterhalt, desto höher ist der Reingewinn. Gleichwohl können und dürfen besondere Rationen nicht ausbleiben. Es fragt sich nur: Was, wann und wie viel soll gefüttert werden? Die „Köln. V.-Z." antwortet darauf: Draußen im Freien suchen und finden die Hühner hauptsächlich Körner, desgleichen reichlich Grünzeug, ferner Würmer und Insecten aller Art und Kalkstoffe. Da zeigt uns also die Natur selbst den Weg zu dem „Was?" unserer Rationen, und doch wird gerade in diesem Punkte so viel und schwer gefehlt, sei es, weil man nicht nachdenkt, oder sei es aus sträflicher Nachlässigkeit. Kopf und Magen unserer Hühner sind so eingerichtet, dass ihnen nur trockenes Futter bekömmlich und dienlich ist; schlempe- und breiartige Nahrung können sie vollständig entbehren. Für den Sommer eignet sich zur Fütterung am besten der kleine Landweizen und Gerste. Perlmais sollte nur in den kalten Wintermonaten gegeben werden, weil er besonders fettreich und darum ein ganz bedeutender Wärmeerzeuger ist. Als ganz unpraktisch verdient jene Art getadelt zu werden, welche ein Gefäß mit Mais auf den Hof stellt, wovon dann jedes Huhn nach Belieben nehmen kann. Es wird so nicht ausbleiben, dass manche Thiere verfetten und vor der Zeit in die Küche wandern müssen. Zweckmäßiges Weichfutter braucht von der Hausmannskost nicht unbedingt außeracht gelassen zu werden. Wenn solches richtig bereitet ist und viele Nährstoffe enthält, wird es von den Hühnern auch sehr gern genommen und ist ihnen auch durchaus bekömmlich. Ein willkommenes Weichfutter ist folgendes: Alle Küchenabfälle werden auf das Feuer gesetzt und zum Kochen gebracht; darauf wird die Brühe mit Kleie und Maisschrot zu einem steifen Brei angerührt und zum Erkalten hingestellt. Nach einer halben Stunde ist ein steifer, bröckeliger Teig daraus geworden, der den Thieren gut zusagt, sie gesund und leistungsfähig erhält. Man richte jedoch nicht zuviel auf einmal an, denn dann wird das Futter sauer, geht in Gährung über und verursacht leicht bösartige Krankheiten. Abwechslung im

Futter ist sehr anzurathen. Ferner verlangen sie unbedingt Grünes. Draußen sehen wir die Thiere, wie sie den ganzen Tag eifrig weiden. Wo nun solche Weidegänge fehlen, da muss der Hühnervater helfen. Und das ist doch gewiss leicht. Garten und Küche bringen reichlich Abfälle, die sonst nicht selten auf den Composthaufen geschüttet werden. Kann es da wundernehmen, wenn die Thiere mit Gewalt in den Garten wollen, ja selbst auf die Bäume steigen, um eben nur Grünes zu bekommen? Will man daher sein Hühnervolk gesund und leistungsfähig halten, so darf man ihm Grünfutter nimmer vorenthalten, im Winter gebe man häufiger Möhren und Runkelrüben. Ebenso nothwendig ist den Thieren der Kalk, wenn anders sie vollkommen entwickelte Eier liefern sollen. Bei freiem Laufe picken sie an Mauern und Wänden, sind sie aber eingesperrt, dann muss man Kalkstoffe geben, sonst sind sogenannte Windeier die unausbleibliche Folge. Alle Eierschalen gehören den Hühnern. Nur reines Futter ist den Thieren bekömmlich. Darum sollte man das Futter nicht gedankenlos auf den kothbeschmutzten Boden werfen oder in stinkende Geschirre schütten, die seit Jahr und Tag nicht mehr gereinigt wurden. Frisches Wasser ist für die Hühner ein wahres Labsal. Das kostet nichts und verursacht nicht die kleinste Mühe. Und darum ist es geradezu unverzeihlich, wenn das Geflügel an breiiger, stinkiger Jauche seinen Durst löschen muss. Bei der Frage, wann die Hühner zu füttern seien, übersieht man in der Regel, dass das Huhn ein Frühaufsteher ist. Sobald der Tag graut, wachen die Hühner auf und der Hahn möchte seine Schar alsbald stolz zur Weide führen auf die Suche nach Nahrung. Doch er kann nicht, weil es der Herrschaft nicht gefallen mag, allein der Hühner wegen früh aufzustehen. Nun warten die armen Thiere bis drei Stunden auf ihr Morgenbrot. Wollte man nur einmal bedenken, dass das Geflügel zur Winterszeit bis 17 lange Stunden im dumpfen Stalle zubringen muss, so würde man schon aus reinem Mitleide Sorge tragen, dass den Thieren mit Tagesgrauen Speise und Trank zur Verfügung ständen. Aber so weit wird gewöhnlich nicht gedacht. Ja, es kommt auch wohl vor, dass man abends vorher vergaß, den Hühnern eine ordentliche Abendration zu geben, so dass sie hungrig auf die Sitzstangen fliegen mussten, um so 16 Stunden auszuharren bei Kälte und Frost. Ist solche Unachtsamkeit und Theilnahmslosigkeit nicht Thierquälerei vom reinsten Wasser! Wohin solch geringes Verständnis für die Bedürfnisse

eines so hervorragenden Nutzthieres führt, braucht wohl kaum näher erläutert zu werden. Ob auch mittags gefüttert werden soll, wird jeder Hauswirt selbst bemerken müssen, indem er beurtheilt, ob die Weidegänge für das Nothdürftigste ausreichend sind. Abends aber sollte man unbedingt füttern, und zwar regelmäßig, damit die Thiere gewöhnt werden, ihre Ställe aufzusuchen. Wie groß die einzelnen Gaben sein sollen, geben die Thiere gewöhnlich schon selbst zu verstehen. Wenn ihnen ausreichend Gelegenheit geboten ist, ihre Nahrung selbst sich zu verschaffen, so werden sie nicht bettelnd hinter jedem herlaufen und bis ins Haus hineinstürmen. Ihren Hunger müssen die Thiere stillen können; denn Vieh halten und ihm nicht das nöthige Futter geben, ist häßliche Thierquälerei. Man sei nicht allzu knauserig in der Vertheilung von Sonderrationen, die Thiere bezahlen es dankbar, sie entwickeln sich kräftig, bleiben gesund und legen fleißig.

Die erste Nahrung der Kücken. Es ist wohl allgemein üblich, doch keineswegs ganz richtig, die Kücken in der ersten Lebenszeit ausschließlich mit hartgekochtem Ei zu nähren, da diese einseitige Ernährungsweise bei den zarten Thierchen nur zu leicht zu Verdauungsstörungen führt. Das hartgekochte ganze Ei soll nicht ohneweiters klein gewiegt, sondern zunächst in Dotter und Eiweiß abgeschieden werden. Der Dotter wird mit weichgekochtem, feinem Gries, Maispolenta und dergleichen vermengt und verrieben, da bei seiner körnigen Beschaffenheit ein Wiegen oder Hacken gar nicht nöthig ist, das hartgekochte feingewiegte Eiweiß wird mit etwas reizendem Gewürz, wie Schnittlauch, untermengt und beigemischt. Da aber die kleinen Klümpchen Eiweiß immer schwer verdaulich bleiben, empfiehlt sich wohl noch besser folgendes Verfahren: Man scheidet schon beim frischen Ei Dotter und Eiweiß voneinander, kocht den Dotter für sich allein hart, indem man ihn in kochendes Wasser fallen läfst, während das Eiweiß gar nicht gekocht, sondern direct mit Grütze, Gries ꝛc. vermengt wird, so dafs eine ziemlich trockene Masse entsteht, welche von den Kücken sehr gerne genommen wird.

Durch diese zweifache Benützung von Dotter und Eiweiß wird das Ei entschieden zweckmäßiger ausgenützt, als wenn es im ganzen hartgekocht würde, und es wird auch zugleich der Alleinfütterung desselben entgegengewirkt, da das flüssige Eiweiß die Auftrocknung mit Grütze, Brotkrumen und dergleichen verlangt.

Gegen Ungeziefer bei Hühnern. Man nehme einen Theil echtes Insectenpulver, drei Theile Schwefelblüte, zwei Theile Holzasche und endlich Wermut, welcher sich in gut getrocknetem Zustande leicht pulverisieren läſst, so viel als man will, da eben durch denselben die Insecten sehr stark betäubt werden und lasse dieses zubereitete Pulver vor dem Gebrauche etwas warm werden. Es ist gut, wenn die kurze Procedur des Einstäubens von zwei Personen ausgeführt und dabei das Huhn auf ein Tuch gelegt wird. Ist das Huhn gehörig eingestäubt, so wickle man es in das Tuch fest ein und lasse es mehrere Minuten in diesem Zustande. Endlich losgelassen, wird das Huhn sich schütteln und dadurch alle Insecten entfernen. Es ist auch als Vorbeugungsmittel nicht überflüssig, den Ort, wo die Hühner sich im Sande baden, mit dem Pulver zeitweise zu bestreuen.

Kalkbeine der Hühner. Bei Kalkbeinen, die durch Milben bei dem Geflügel hervorgerufen werden, sind die gebildeten Borken mit grüner Seife zu erweichen, dann müssen die Borken nach zwei bis drei Tagen sorgfältig abgelöst werden und sind die wunden Stellen nachher nochmals mit einer Creolinlösung zu pinseln.

Die Legenoth, das ist die bei Hennen zuweilen sich einstellende Schwierigkeit des Legens besonders großer Eier, wird dadurch beseitigt, dass man etwa einen Löffel voll erwärmtes Mohn- oder Baumöl in den Legedarm spritzt. Darnach wickelt man die Henne in ein erwärmtes Tuch und setzt es auf einen bis zu 40 oder 42 Grad Celsius erwärmten Ziegelstein oder eine Wärmflasche. Das Ei wird dann bald zum Vorschein kommen.

Was wird im Geflügelstalle gestreut? Als allerbeste Streu für Geflügelställe sei Torfmull und Sand empfohlen. Torfmull bindet das flüchtige Ammoniak, erhält es vollständig dem Dünger und schafft reine, gesunde Stallluft. Der Sand festigt die Masse, verlangsamt deren Zersetzung und liefert dem längere Zeit eingesperrten Geflügel ein unentbehrliches Verdauungsmittel. Namentlich für Taubenschläge sind Torfmull und Sand unübertreffliche Streumaterialien.

Die Mauser der Hühner. Alljährlich wechselt, wie alle Vogelarten, auch unser Hühnervolk sein Federkleid, indem die abgenützten Federn abgestoßen werden und neue hervorkommen, welche in voller Pracht die Gefiederfarben erscheinen lassen. Auf den Verlauf der Mauser scheint die herrschende Witterung einen

wesentlichen Einfluss zu haben. Ist das Frühjahr warm und trocken, so beginnt die Mauser schon gegen Ende Juni. Da auf einen kühlen Sommer fast nie ein strenger Winter folgt, so hängt es vielleicht damit zusammen, dass die Umfederung in solchem Falle besonders langsam vonstatten geht und deshalb auch sehr lange währt, manchmal bis Ende Januar des nächsten Jahres.

Ein warmer Sommer hat im Gefolge, dass die Thiere die alten Federn ziemlich rasch abwerfen und deshalb auch ihr neues Federkleid wieder schneller erhalten, somit vor Eintritt des Herbstes ihre Mauser bestanden haben.

Ein regnerischer Sommer mit der nöthigen Wärme, also ein feuchtwarmer Sommer, bewirkt, dass die Umfederung ebenfalls jenen ziemlich schnellen Verlauf nimmt, jedoch nicht so rasch wie bei trockenwarmer Witterung. Bei einem regnerisch kühlen Sommer kann die Umfederung sehr früh beginnen, aber sie wird sehr langsam vor sich gehen, ja zeitweise erleidet sie sogar Unterbrechungen.

Während des Federwechsels soll stets besser gefüttert werden, denn sehr oft wird bei den empfindlicheren und seltenen Rassen in dieser Zeit durch nichtgenügende Futtergabe der Keim zum Siechthum gelegt, an dem die Thiere oft erst nach längerer Zeit zugrunde gehen. Während der Mauser ist der Hafer vielleicht das geeignetste Futter, denn durch die Hülsen, welche das Korn umschließen, wird einer Überfüllung oder einem Festpressen im Kropfe vorgebeugt, was bei Gerste und Weizen nicht der Fall ist. Zur Abwechslung kann man in Zwischenzeiten etwas Maiskörner geben, aber nie allein und nur sehr geringe Quantitäten. Ähnliche Eigenschaften wie der Hafer besitzt auch der Buchweizen, der bei der Geflügelfütterung überall dort, wo er gebaut wird, nie außeracht gelassen werden sollte.

Für zweckmäßig hält man es, besonders zur Mauserzeit, ins Trinkwasser etwas altes Eisen zu legen, weil dadurch das Wasser eisenhaltig wird.

Dem Weichfutter (Kartoffeln) setzt man Mohnsamenkuchen, etwas Knochenmehl, Maiskleie und etwas feingestoßenen schwarzen oder weißen Pfeffer zu.

Thiere, die erst vor Eintritt des Winters in die Mauser kommen, sind meist schon krank oder doch derart geschwächt, dass von einer Herstellung kaum die Rede sein kann; man sorge des-

halb immer dafür, dass die Mauser vor Eintritt des Winters beendet ist, denn das Federkleid bildet die schützende Hülle gegen Nässe und Kälte.

Tauben an den Schlag zu gewöhnen.

Tauben gewöhnen sich leichter in einen Schlag, welcher schon von Tauben bewohnt war, als in einen neu eingerichteten. Um sie zu gewöhnen, ist es nöthig, den Taubenschlag als zukünftige Wohnstätte so wohnlich wie möglich, vor allem ungezieferfrei und vor Raubzeug sicher zu machen; der letztere Punkt bildet bei der Eingewöhnung eine Hauptfrage, denn der thierische Instinct treibt die Taube von einem Schlag, den Katzen und anderes Raubzeug leicht erreichen können, leicht weg, das Sicherheitsgefühl kann dort nicht aufkommen.

Fast jede Taube, die eine Art mehr und die andere weniger, ist mit einem hohen Grade Heimatssinn begabt, der es schwer zuläßt, dass der heimatliche Schlag vergessen werde; trotzdem kann es dem Züchter gelingen, Tauben an einen anderen Schlag zu gewöhnen, wenn er es versteht, mit den Thieren umzugehen und wenn es ihm gelingt, ihr Zutrauen zu gewinnen. Hierbei ist es Hauptsache, dass nicht mehrere, sondern immer nur eine und dieselbe Person den Taubenschlag betrete. Der Pfleger der Tauben soll ruhig auftreten und den Tauben freundlich zureden, sie müssen sich an ihn und seine Stimme gewöhnen; es geschieht dies umso eher, wenn der Pflegende stets in derselben Kleidung kommt. Haben sich die Tauben erst an die Person gewöhnt, dann wird ihnen der Schlag schon heimischer werden; die Umgebung lernen sie auch kennen, sobald ein Aussichtskasten vor dem Schlag angebracht ist, der es ihnen ermöglicht, auch die nächste Umgebung in Sicherheit kennen zu lernen.

Haben die Tauben Eier oder Junge, dann ist ein Bleiben leichter zu erhoffen, weil ein sicherer Nistort die Gewähr gibt, dass sich die Tauben heimisch fühlen. Weniger fluggeübte Tauben gewöhnen sich leichter als fluggewandte.

Gesundheitspflege der Thiere.

Wie durch ständige, hinreichende Bewegung der Muskelapparat eines wachsenden Thieres am kräftigsten sich entwickelt, so werden durch ein ungebundenes Umhertummeln namentlich

auch die Athmungsorgane und die Organe des Blutkreislaufes im Körper, die Circulationsorgane, aufs vortheilhafteste beeinflusst.

Die durch die Bewegung veranlasste stärkere Arbeit der Muskeln führt zur Bildung einer größeren Menge von Kohlensäure in den Geweben, welche durch Vermittlung des Blutes die Respirationsmuskeln zu gesteigerter Thätigkeit anregt, was wiederum zur Folge hat, dass die im Blute sich ansammelnde Kohlensäure ohne Schwierigkeit aus dem Körper herausbefördert werden kann. Es liegt daher auf der Hand, dass bei Bewegungen von längerer Dauer die Respirationsmuskeln stärker und kräftiger werden und damit das Athmen tiefer und schneller geschieht. Es hängt damit naturgemäß eine Ausdehnung und Kräftigung der Lunge zusammen.

Die Bewegung führt aber nicht nur zu einer stärkeren Ausbildung von Körpermuskulatur, sondern auch das Herz entwickelt sich kräftiger und die Blutgefäße erfahren eine bessere Ausbildung. Diese Erscheinung wird durch den Umstand hervorgerufen, dass, um den arbeitenden Körpermuskeln die für sie nothwendige Blutmenge zuzuführen, der Herzschlag kräftiger und häufiger, die Thätigkeit der Blutgefäße eine stärkere wird. Ein Thier, dessen Athmungs- und Circulationsorgane durch entsprechende Bewegung in dem eben geschilderten Maße an Umfang und Kraft gewinnen, wird unter sonst normalen Verhältnissen auch einen gesunden und kräftig entwickelten Gesammtorganismus zu eigen haben.

Durch die Bewegung in freier Luft ist den Thieren zudem die beste Gelegenheit geboten, reine Luft zu athmen, wovon die kräftige Entwicklung und Gesunderhaltung sowohl der Athmungsorgane wie des ganzen Organismus gleichfalls in hohem Grade abhängt.

Es ist daher auch von den vorstehend besprochenen Gesichtspunkten aus unbedingt erforderlich, gerade den in der Entwicklung befindlichen Thieren so viel Bewegung in freier Luft als möglich zu verschaffen. Wird dieser Grundsatz vernachlässigt, so ist die Folge ein schlecht entwickelter, enger Brustkorb und eine damit in Verbindung stehende, unvollständige Ausbildung der Lungen wie auch der blutbewegenden Organe.

Die Kamille als Thierarzneimittel. Die Kamille enthält ein flüchtiges Öl, welches, innerlich verabreicht, krampfstillend auf den Magen und den Darm, die Blase und den Fruchthälter wirkt. Bei äußeren schmerzhaften Reizzuständen wird sie, ihrer reizlindernden Wirkung wegen, mannigfach angewendet,

in Form von Umschlägen, Klystieren, Mund- und Augenwassern. Auch bei Entzündungen des Maules und der Zunge werden Waschungen mit Kamillenthee vorgenommen. Innerlich gibt man Kamillenthee in Verbindung mit Glaubersalz bei schmerzhafter Kolik, der sogenannten Krampfkolik, bei Blasenkrämpfen, Harnverhaltung 2c. Bei sehr schmerzhaften Darmkatarrhen, die mit Durchfällen verbunden sind, besonders bei Hunden, gibt man Kamillenthee. Einem mittelgroßen Hund, der mit einem schmerzhaften Durchfall, verbunden mit starkem Drängen, behaftet ist, kann man alle paar Stunden drei Eßlöffel voll Kamillenthee verabreichen und guten Erfolg erzielen. Warmer Kamillenthee befördert auch die Schweißabsonderung. Man wird daher erkälteten Thieren mit großem Nutzen Kamillenthee verabreichen können. Bei schmerzhaften Augenkatarrhen, dann bei Quetschungen der Haut, bei kleinen oberflächlichen Wunden werden gerne Waschungen mit Kamillenthee gemacht. Bei den innerlichen Krankheiten kann man auch statt Kamillenblüten das Kamillenöl verwenden. Dieses ist jedoch ziemlich theuer. Es genügen aber einige Tropfen. Denselben Dienst leistet aber auch die Kamille, die man sich selbst im Hochsommer sammeln und trocknen kann. Die echten Kamillen werden zuweilen mit der Hundskamille verwechselt. Bei der echten Kamille ist der Blütenboden hohl, bei der Hundskamille ist das nicht der Fall. Die Kamillen kann man in einem Säckchen, das man an einem trockenen Orte aufhängt, längere Zeit aufbewahren. In jedem Hause sollte ein Vorrath von Kamillen zu finden sein.

Anleitungen zum Putzen und Reinigen von Geschirren, Küchengeräthen, Möbeln etc.

Blechgeschirr zu putzen.

Ein Büschel Kannen- oder Zinnkraut wird mit heißer Sodalauge angebrüht, das erst von Staub und Schmutz befreite Geschirr wird dann mit dem Kraute nach einer Seite möglichst in der Runde blank gerieben, dann mit frischem Wasser abgespült und an der Sonne oder am Ofen zum Trocknen aufgeschlichtet.